

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 46

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

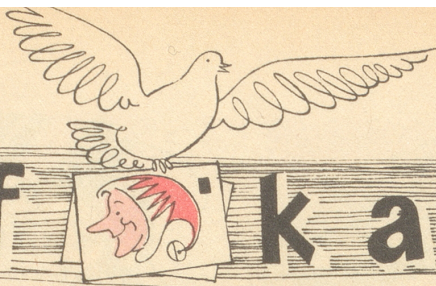
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten



Ein Apfelschuß

Grüß Gott, Nebil!

Wir schicken Dir beiliegende Meldung über einen Pistolenapfelschuß und fragen Dich:

Ist es überhaupt möglich, daß in unserer aufgeklärten Zeit solche «Geständnisse» in der Zeitung Aufnahme finden!!!

Passagier schießt auf Pilot.

ag. (Reuter.) Der Pilot eines norwegischen Verkehrsflugzeuges wurde am Dienstag während des Fluges von einem der Passagiere angeschossen und im Nacken verletzt. Der Pilot verlor das Bewußtsein, kam jedoch später wieder zu sich und konnte das Seeflugzeug in der Nähe von Horten wassern. Die Ursachen des Zwischenfalls sind noch nicht bekannt.

ag. (Reuter.) Der Passagier des norwegischen Verkehrsflugzeuges, der am Dienstag den Flugzeug-Piloten mit einem Schuß in den Nacken verletzte, erklärte, daß es sich um einen bedauerlichen Irrtum gehandelt habe. Er will den Revolver mit einem Apfel verwechselt haben. Bei dem betreffenden Passagier soll es sich um einen Beamten des Justizministeriums handeln.

Weißt Du vielleicht, was der Justizministeriumsbeamte mit dem Apfel gemacht hätte, wenn der Revolver ein Apfel gewesen wäre!!!

Gell, Du begreifst auch, blitzartig erleuchtet, sämtliche Justizirrtümer!!! Glaubst Du nicht auch, daß dieser hohe Beamte aus der Zeit stammt, da man noch mit Oepfelmus geschossen hat, daß er also längst hätte pensioniert werden sollen!!!!

Wir essen soooo gerne Oepfel, aber wir wagen uns nun an keinen mehr heran, denn wir wissen ja nie, ob wir am Ende einen Revolver «frässen», der dann nachher losgeht...

Herzlich grüßen Dich Zwei, die den Nebi immer «ausbeinle»
Ma - Lu.

Liebe Ma-Lu!

In der Tat, eine verwirrende Meldung! Zunächst erinnert sie ein bißchen an jene Geschichte von dem Essen, bei dem Mayonnaise gereicht wurde: ein Herr, welcher diese Speise nicht kannte, schmierte sich dieselbe ins Haar; auf das Unpassende seines Benehmens aufmerksam gemacht, sagte er: entschuldigen Sie, ich dachte, es wäre Spina!! — Bei näherem Zusehen aber sind doch zu viele innere Beziehungen vorhanden, als daß man die Sache als bloßen Hundstagszeitungsentenbraten abtun könnte. Der Kerl schießt — nicht nach Obst, wie der preußische Leutnant in seiner Erzählung vom Wilhelm Tell so abfällig bemerkte, sondern nach dem Piloten, er trifft ihn, der Pilot wird bewußtlos, was aber heutzutage im Flugwesen nichts mehr besagen will, da das Flugzeug doch sicher auf dem Wasser niedergeht. Dann stellt sich heraus, daß der Schießer gar nicht schießen, sondern werfen wollte, indem er den Revolver für einen Apfel hielt, ein bedauerlicher Irrtum, zumal für einen Beamten des Justizministeriums. Die Tellgeschichte spielt da bestimmt eine Rolle, er hat den Revolver mit dem Apfel und, wie leicht kann das bei phantasiebegabten Juristen passieren, den Apfel wiederum mit dem Pfeil auf der Armbrust verwechselt und, gebildet, wie es sich für einen Beamten des Justizministeriums geziemt, zitiert: das war Tells Geschoh, womit er den Vogel sowieso auf den Kopf getroffen

hatte. Der Apfel, schon im Altertum das Zeichen der Zwietracht, als der Apfel der Eris und ebenso als der Apfel der Eva, gehört zudem in das engere Bereich der Justiz, die ja vom Schlichten des Streits und vom Führen der Prozesse lebt — und nicht schlecht, und da ein guter Sohn der Justitia sowieso mit verbundenen Augen wie seine Mutter dazusitzen hat, so kann die Verwechslung zwischen einem Apfel und einem Revolver leicht passieren. — Bis dahin ist alles einfach. Aufzuklären bleibt jetzt nur noch, warum der Justizbeamte einen Apfel nach dem Piloten werfen wollte. Wenn er vom Landwirtschaftsministerium gewesen wäre, hätte man an die hierzulande nicht unbekannte Mahnung: händ Sie scho Oepfel? denken können, oder wenn der Apfelmann zufällig Stamm oder Pferd hieße, käme man mit Hilfe des bekannten Sprichworts: der Apfel fällt usw. der Sache vielleicht näher. Daß der Justizbeamte sich für den Paris und den Piloten von hinten für die Helena gehalten hat, ist wohl abwegig, weil er dann den Apfel doch wohl kaum so heftig geschmissen hätte, — kurz, hier bleibt noch manches Rätsel zu lösen. Seien wir immerhin dankbar, daß uns unsre Presse so interessante Probleme stellt!
Herzlich grüßt Euch
Nebi.

Mit einem Bein

Lieber Onkel!

Hier sende ich Dir ein Orakel mit der herzlichen Bitte, es mir zu deuten. Es stammt aus der Radiozeitung:

Wenn Franz Schubert gewissermaßen mit einem Bein in der vollen Klassik, mit dem andern ebenso voll in der Romantik steht, so ist es

sicher das «liederlyrische Bein», das im romantischen Garten Fuß gefaßt, ja ihn recht eigentlich erst erschlossen hat.

Ist Franz Schubert voll oder die Klassik oder das liederlyrische Bein! Oder wer hat gesoffen! Was ist überhaupt ein liederlyrisches Bein! Wird es dadurch verständlich, daß es in Anführungszeichen steht! Und wie wird ein Garten mit einem Bein erschlossen!

Dein grübelnder Neffe Hans.

Lieber Neffe Hans!

Lieber nicht grübeln! Es ist zwar bekannt, daß der Schubert dem Wein nicht abhold war und demnach nicht von der Hand zu weisen, daß er gelegentlich einmal voll in der Romantik gestanden hat. Trotzdem wäre es abwegig, das liederlyrische Bein lediglich als eine Druckfehlerentgleisung für ein liederliches Bein zu halten, das diese Beschimpfung von seinem vollen Besitzer an sich herunter laufen lassen muß, weil es ihm beim Heimweg den Dienst versagt. Das alles und was Du auch sonst noch ergrübeln magst, ist irrig, etwa die Vorstellung des Versuchs, mit dem andern, dem nicht liederlyrischen Bein den Garten, dessen Schlüssel er in der Benebelung nicht finden kann, zu «erschließen». — Alles abwegig! Wir haben vor vielen vielen Jahren einmal im Unterricht einen Satz mitgeteilt bekommen, der mich durch Jugend und Mannesalter bis auf den heutigen Tag begleitet hat. Er hieß: Luther stand mit einem Bein im Mittelalter, mit dem andern begrüßte er die Neuzeit. Ich nehme an, daß der Musikkritiker, der den Satz über Schubert geschrieben hat, ein Schüler jenes Lehrers ist. Aber auch sonst sind Musikkritiker Leute, denen die merkwürdigsten Bilder gelingen. Doch davon einmal später!
Dein Onkel.

Bö.

Lieber Nebil!

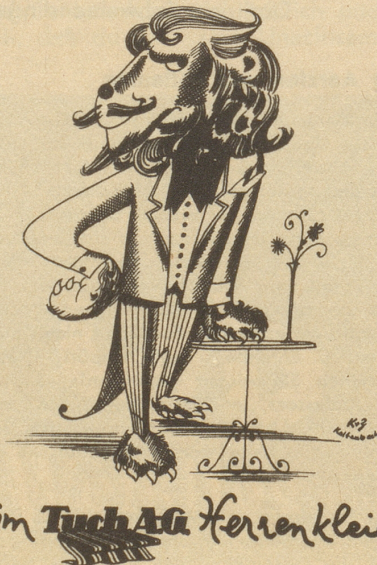
In der Religionsgeschichte Wurm-Blum ist folgender Satz zu lesen:

«Der Geisterbeschwörer oder Schamane heißt bei den Mandschu Saman, bei den Türk-völkern Kam, bei den Jakuten und Burjäten dagegen Bö.» — In Klammern wäre da noch zu ergänzen, daß auch in der Schweiz der Geisterbeschwörer Bö heiße, findest Du nicht!
Frügg.

Lieber Frügg!

Und ob ich finde! Respekt vor den Jakuten und Burjäten! Wenn ihr Bö nur halb so vergnüglich ist, wie unserer, so muß es eine Lust sein, den Geisterbeschwörungen bei diesen Völkerschaften beizuwohnen. Und es wird dort den Geistern des Unmuts, der Halbheit und Feigheit, des Profitlimacher- und Jammermeiertums schlecht, den Geistern des freien Worts, der mutigen Gesinnung und des goldenen Humors gut gehen. Leider sind wir hier noch nicht so weit wie die Jakuten und Burjäten, bei denen der Bö offenbar von Staats- und Amtswegen als Geisterbeschwörer anerkannt und angestellt ist. Hier wehrt sich z.B. der Amtsschimmel manchmal noch recht heftig, wenn der Bö versucht, hohe Schule auf ihm zu reiten. Nehmen wir uns an den wackeren Jakuten und Burjäten ein Beispiel! Nebi.

Der Salonlöwe



im Tuch der Herrenkleid